

Schreiben in der Sozialen Arbeit

Zwischen Macht, Verantwortung und Befreiung



Catrina Dummermuth



Prof. Dr. Shirin Sotoudeh

Schreiben ist mächtig. Was geschrieben steht, kann schwerwiegende Konsequenzen für die Beschriebenen haben. Gleichzeitig ist Schreiben ein machtvolleres Werkzeug der Erkenntnis und der Selbstbefreiung für die Schreibenden selbst. In einer Summer School befassten sich Bachelor-Studierende damit, was dies für das Schreiben in der Sozialen Arbeit bedeutet.

Stille Konzentration. Das einzige Geräusch ist das Kratzen der Stifte auf dem Papier. Die Studierenden schreiben. Solche Momente gab es in der Summer School «Die Macht des Schreibens in der Sozialen Arbeit» im Rahmen des Bachelor-Studiengangs immer wieder. Während einer Woche ging es um Schreiben als Weg, Wissen zu generieren, als Instrument der Reflexion und der Selbststeuerung, aber auch um professionelles Schreiben in der Sozialen Arbeit bei der Aktenführung und Berichterstattung. Dabei stand nicht so sehr das Handwerk des Schreibens im Mittelpunkt, vielmehr beleuchteten wir am Beispiel der fürsorgerischen Zwangsmassnahmen in der Schweiz das Schreiben in der Sozialen Arbeit und welche Verantwortung damit einhergeht.

Schreiben historisch

Die Unabhängige Expertenkommission zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der administrativen Versorgungen (UEK) untersuchte und dokumentierte die Geschichte der fürsorgerischen Zwangsmassnahmen, unter anderem in einer zehnbändigen Publikationsreihe, die 2019 erschien. Historiker Thomas Huonker war Mitglied der Kommission.

Seit Jahrzehnten engagiert er sich mit seiner wissenschaftlichen und politischen Arbeit für die Opfer fürsorgerischer Zwangsmassnahmen. Den Studierenden präsentierte er einen Überblick über dieses dunkle Kapitel der Schweizer Geschichte und gab damit einen Einblick in sein Lebenswerk und seine Arbeitsweise. So betrieb er Aktenforschung immer in Verbindung mit oral history, damit die Stimmen der Betroffenen, deren Sicht der Dinge in den Akten kaum vorkommt, wahrgenommen und gehört werden und damit Einfluss auf die Auseinandersetzungen in Forschung und Politik erlangen.

Schreiben ist Verantwortung

Eine der Akteurinnen der fürsorgerischen Zwangsmassnahmen war die Stiftung Pro Juventute. Ihr «Hilfswerk für die Kinder der Landstrasse» nahm von 1926 bis

1973 Kinder aus fahrenden Familien ihren Eltern weg, um sie zu «sesshaften und arbeitsamen Menschen» zu erziehen. Barbara Wüthrich, Beraterin bei der Pro Juventute, stellte in ihrem Referat dar, wie schwierig aber umso wichtiger die Aufarbeitung dieser Vergangenheit ist.

Sie zeigte auch auf, wie bewusst Pro Juventute heute mit Sprache umgeht, zumal ein Grossteil der Beratungen schriftlich stattfindet, beispielsweise per SMS, E-Mail oder Chat. Da es sich dabei meistens um einmalige Erstberatungen handelt, werden nur in Ausnahmefällen Akten geführt. Die Teilnehmenden der Summer School konnten anhand von zwei echten Beispielen diskutieren, wo die Knackpunkte und Schwierigkeiten der Schriftlichkeit liegen: Unterscheidung von Originalton und Interpretation, vieldeutige Begriffe, Reduktion und Redundanz, Transparenz gegenüber den Beschriebenen und weitere mehr.

Lektüreempfehlungen

- Anregungen und Methoden für die schreibintensive Lehre:
Lahm, Swantje. (2016). *Schreiben in der Lehre. Handwerkszeug für Lehrende*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Aktenführung und reflektierendes Schreiben für Sozialarbeitende:
Reichmann, Ute. (2016). *Schreiben und Dokumentieren in der Sozialen Arbeit. Struktur, Orientierung und Reflexion für die berufliche Praxis*. Opladen: Barbara Budrich.
- Pfannenfertige Übungen für die Schreibförderung im Unterricht:
Wymann, Christian. (Hrsg.). (2019). *Praxishandbuch Schreibdidaktik. Übungen zur Vermittlung wissenschaftlicher Schreibkompetenzen*. Opladen: Barbara Budrich.

Joel Stalder, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Departement Soziale Arbeit, stellte seine Ausführungen unter die Überschrift: Schreiben ist Verantwortung. Diese muss in der Sozialen Arbeit auf drei Ebenen wahrgenommen werden: gesellschaftlich, institutionell und individuell. So ist professionelles Schreiben von der Orientierung an den Menschenrechten und den gesetzlichen Rahmenbedingungen geprägt: Beispielsweise lässt sich die Forderung nach gendergerechter Sprache direkt aus dem Artikel in der Bundesverfassung zur Gleichstellung von Frau und Mann ableiten.

Die Ausführungen von Barbara Wüthrich und Joel Stalder machten deutlich, wie wichtig die berufsethisch fundierte Positionierung und entsprechendes Handeln – bis hin zur Formulierung von schriftlichen Einträgen – für Fachkräfte der Sozialen Arbeit ist.

Einladung zum Schreiben
Schreiben Sie ein paar Minuten lang Sätze, die immer gleich anfangen:

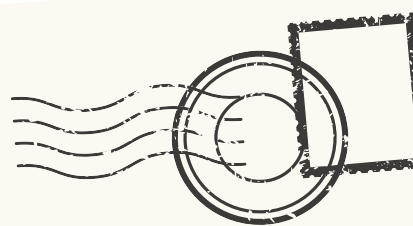
Wenn ich schreibe...

Wenn ich schreibe...

Wenn ich schreibe...

...

Picken Sie nun einen Satz heraus, der einen Impuls in Ihnen auslöst, und vertiefen Sie diesen während ein paar Minuten schreibend. Grammatik und Rechtschreibung dürfen Sie getrost ignorieren, Hauptsache Ihr Stift bleibt in Bewegung.



Schreiben heilt

Am letzten Tag der intensiven Woche kamen zwei Betroffene von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen zu Wort. Lisa Hilafu-Brönnimann wurde als Kind ihrer Mutter weggenommen und in unterschiedlichen Pflegefamilien und Heimen platziert. Sie erzählte eindrücklich aus ihrem Leben – «berührend, erschreckend, unfassbar traurig», wie eine Studentin es formulierte. Seit vielen Jahren setzt sich Lisa Hilafu-Brönnimann in verschiedenen Rollen für die Anliegen der Betroffenen von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen ein.

Besonders eindrücklich schilderte sie den Moment, als sie in einem Anwaltsbüro an einem mächtigen Bürotisch zum ersten Mal in ihren Akten las. Die meisten Leute, die über sie geschrieben hatten, hatte sie nie getroffen. «Ich kam in den Akten gar nicht vor», sagte Lisa Hilafu-Brönnimann. Die Sprache in den Akten war demütigend, abwertend, kalt, von Vorurteilen und Verurteilungen geprägt und traf sie mit voller Gewalt. Die körperlichen Schmerzen, die sie erlitten habe, seien weniger schlimm als Worte, gesprochen oder geschrieben, denn diese begleiteten sie ein Leben lang.

Diese Macht der Sprache konnte Lisa Hilafu-Brönnimann später für sich selbst nutzbar machen. Sie verfasste ihre Autobiographie. Der Prozess war heilsam, auch wenn sie mit dem vom Verlag publizierten Text nicht vollständig einverstanden ist.

Dass Schreiben heilen kann, weiss Urs Allemann-Cafilisch ebenso – auch er war von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen betroffen. Er wurde Rechtsanwalt. Heute leitet er das Selbsthilfe-Projekt «Erzählbistro». Unter der Anleitung einer Fachperson kommen Betroffene von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen zusammen und erzählen sich ihre Lebensgeschichten, hören einander zu, erfahren Anerkennung und Verständnis. Mittlerweile wurde das Erzählbistro um die «Schreibstube» erweitert. Dort haben die Gäste die Möglichkeit, ihre

eigene Geschichte zu verschriftlichen und sie so zumindest ein Stück weit zu verarbeiten.

Schreibende Studierende

An dieser Stelle darf betont werden, wie bereichernd die Arbeit mit den Studierenden während der Summer School war. Sie liessen sich auf die zum Teil sicherlich ungewohnten Schreibübungen ein. Den Referent*innen brachten sie Respekt und Achtsamkeit entgegen. Sie setzten sich aktiv mit ihrer Rolle als Sozialarbeitende auseinander. Gerade in ihren Präsentationen am letzten Nachmittag der Woche oder in den Essays, die später eingereicht wurden, zeigte sich eine eigenständige Auseinandersetzung mit dem Thema Schreiben in der Sozialen Arbeit. Die Studierenden scheuten sich nicht, persönlich sichtbar zu werden durch Berichte von eigenen Schreiberfahrungen und -experimenten.

Dies und die positiven Rückmeldungen der Studierenden motivieren uns, das Thema Schreiben in der Sozialen Arbeit und Schreiben in der Lehre weiterzuentwickeln. Die Begleitung von Studierenden in ihren Schreibprozessen erfahren wir als inspirierend, insbesondere wenn es gelingt, das Bewusstsein für Schreiben als Erkenntnisinstrument zu schärfen und die Studierenden darin zu unterstützen, (wieder) Freude an Sprache und Schreiben zu entwickeln. ■

Catrina Dummermuth, Leiterin Bibliothek

catrina.dummermuth@bfh.ch

... hat Bibliotheks- und Informationswissenschaften studiert und sich zur Schreibberaterin weitergebildet.

Prof. Dr. Shirin Sotoudeh, Dozentin

shirin.sotoudeh@bfh.ch

... unterrichtet im Bachelor und begleitet studentische Arbeiten. Ihre Fachgebiete sind unter anderem Biographieforschung und (auto-)biographisches Erzählen und Schreiben.